

Yvonne Steinemann

Vom Lesen lernen

Elvira war vier, als sie die Welt der Buchstaben entdeckte. Sie behielt dieses aufregende Neuland als grosses Geheimnis für sich. Nur ab und zu fragte sie ihre Mutter nach einzelnen Zeichen, kombinierte, rätselte manchmal tagelang an einer der anfänglich noch verwirrenden Formen, irrte sich und suchte weiter nach der richtigen Bedeutung. Ihr ganzes Leben hatte eine neue Ausrichtung bekommen. Sie malte zwar noch wie vorher Bilder, aber auf der Rückseite der Zeichnungen versteckt probierte sie Namen zu schreiben und Wörter, die sie beim Spaziergang und später auf dem Weg zum Kindergarten gesehen hatte und sich einzuprägen versuchte. Sie schrieb sich die neu entdeckten Buchstaben auf die Innenseite der Handfläche bis sie brannten, um sie so unsichtbar mit nach Hause zu tragen.

Warum sie diese neue Fertigkeit versteckt hielt, wusste sie nicht. Es war ein Ahnen von unendlichen Weiten, welche sich durch das Lesen entfalten würden und ein Sehnen danach, und das gab ihr die Kraft, weiter und weiter zu forschen.

Eines Tages verstand sie aus einem der Bilderbücher, die ihre Mutter ihr immer wieder vorlesen musste, plötzlich einen ganzen Satz, der in seiner vollen Bedeutung vor ihr stand und zum ersten Mal zu ihr sprach. Er sprach in einer anderen Sprache zu ihr als die bunten Bilder, die in ihr auch etwas zu bewegen vermochten. Aber Buchstaben konnten präziser sprechen, konnten eine Geschichte ganz genau erzählen. Bilder zeigten nur, wie etwas von aussen war. Aber Buchstaben berichteten auch davon, wie es innen aussah. Sie las den Satz zuerst laut, dann immer leiser, bis er von innen nach aussen klang.

Da erst lief sie zu ihrer Mutter, um dieses Wunder mit ihr zu teilen. Sie vermeinte zu spüren, dass sich Stolz und Besorgnis auf ihrem Gesicht vermischten. "Gut, aber wenn es dir dann langweilig wird in der Schule?" Was kümmerte sie dies? Die Bücher hatten zu sprechen begonnen. Sie malte sich Welten aus, die durch die schwarzen Zeichen hervorgerufen lebendig und fast so real wurden wie die sie umgebenden Menschen, Dinge und Ereignisse.

Wenn sie manchmal ein gelesenes Wort viele Male wiederholte, bis es ganz und gar seine Bedeutung verlor und es daraufhin im Kopf so seltsam leer wurde, das Wort nur noch wie eine leere Erbsenschale auf der Zunge lag, eine Hülle, in die man die Zunge nur ein kleines bisschen hineinstecken konnte - dann suchte sie auf dem Gipfel des Erschreckens darüber auf dem Papier schnell seine Buchstaben wieder, um mit ihrer Hilfe Sinn und Kraft zurück zu erobern...

Die Mutter sollte recht behalten. Weil die Lehrerin wusste, dass Elvira bereits lesen konnte, wurde sie fast nie aufgerufen, und so unterliess sie es mit der Zeit, aufzustocken. Wurde sie trotzdem einmal aufgefordert, machte sie absichtlich kleine Fehler, um nicht den Neid der Kameraden auf sich zu ziehen und ihrem Gespött zu entgehen.

Dafür aber hatte sie begonnen, jedem Buchstaben eine Farbe zu geben, die Lieblingsbuchstaben mit helleren, die ungeliebteren, schwieriger zu schreibenden mit dunkleren. Und so las sie viele Schulstunden lang leise ganze Texte, indem sie sich

ihre Farbkombination dabei vorstellte. Oder sie malte Wörter heimlich mit den entsprechenden Farben auf ein Blatt, versuchte sie daraufhin wieder zu enträtseln und staunte über ihr neues Kleid. Es gab düstere, dunkle Worte wie etwa die "Schwarzwurzel", die zum Essen genau so schmeckte wie sie auf dem Blatt anzusehen war, und das geschah diesem abscheulichen Gemüse ganz recht. Es gab daneben heitere, fröhliche mit vielen Vokalen, bei denen man sich erholen konnte, wenn man ihre Farben betrachtete.

Diese Fähigkeit verlor sich lange nicht, und doch wurde irgendwann einmal die Magie der Buchstaben grauer Alltag. Ihre beglückende Kraft vermischte sich mit manchmal öden Pflichten, schmerzhaften Botschaften und entsetzlichen Nachrichten, welche die Farben immer mehr verblassen Hessen.

Elvira ist aber heute noch davon überzeugt, dass jedes einzelne Menschenkind den Weg vom Analphabeten zum Lese- und Schreibkundigen eigentlich ganz alleine geht, auch wenn unterstützende Hilfe vorhanden ist. Sie denkt, dass der Prozess sich in jedem Einzelnen wiederholt, seine Schönheit und Macht entfaltet, als wäre es das erste Mal in der Menschheitsgeschichte überhaupt und grad - in einem ganz bestimmten Augenblick - von ihm neu erfunden und entdeckt.

Adresse: Yvonne Steinemann, Hofackerstr. 75, CH-8032 Zürich